



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Die Ordnung Karls IV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

Tode fiel auch diese Möglichkeit dahin, und Karl IV., der die verworrenen Verhältnisse des Reiches auf allen Gebieten zu ordnen suchte, hat das Bestehende anerkannt und zu benutzen gestrebt, indem er den Kurfürsten ihre Vorrechte vermehrte und sie durch Reichsgesetz — die Goldene Bulle von 1356 — verbriefte, in der Berechnung, damit eine feste Partei im Reiche zu gewinnen, auf die sein Haus sich als regierendes stützen könne. Im ganzen ist ihm das auch gelungen. Der Wechsel der Dynastien hört jetzt auf, die böhmischen Luxemburger, die Söhne Karls, Wenzel und Siegmund, sind einer nach dem andern zur Regierung gekommen, und nach dem Aussterben des Hauses mit Siegmund (1437) ist die Krone auf dessen Schwiegersohn Albrecht II. und damit auf das Haus Habsburg — Österreich übergegangen, bei dem sie dann bis zuletzt verblieb.

Die Zeit, von der wir reden, erfreut sich bei den Gebildeten keiner hohen Wertschätzung. Man kann das niemand verargen. Der Mensch sucht auch in der Vergangenheit nach Erscheinungen — Personen und Vorgängen — die seine Aufmerksamkeit fesseln, sei es durch menschliche Züge oder durch die Größe und Folgeschwere des Geschehens. Das Kleine und Kleinliche stößt ab, es ermüdet und langweilt.

Der deutschen Geschichte nach 1250 fehlt jeder große Zug. Wo er einmal sichtbar wird, wie etwa bei Albrecht I., da bleibt es bei einem Aufleuchten, hinter dem die Nacht nur um so dunkler erscheint. »Es kommt nichts dabei heraus« — das ist der Eindruck, den man bei all diesen fortwährenden Kämpfen und Streitigkeiten gewinnt. Der Begriff der *querelle d'Allemand* scheint nirgends besser zu passen. Es fehlt zudem neben der Größe auch die Einheit im Bilde. Darum läßt sich die Geschichte dieser ganzen Zeit so schwer oder gar nicht darstellen. Der Erzähler kann ja die Einheit der Handlung ebenso wenig entbehren wie der Dramatiker. Die deutsche Geschichte des 13.—15. Jahrhunderts kennt keine Einheit der Handlung. Was nach Einheit aussieht, wenn man die Geschichte der Könige hervorzieht,

das ist Täuschung. Die Geschichte der Könige ist nur ein Teil und nicht immer der wichtigste Teil des Ganzen. Daneben läuft die Landesgeschichte in zahllosen Fäden einher, die sich kreuzen und verknüpfen und nicht selten zum gordischen Knoten verwirren. Die Gleichgültigkeit des Nachlebenden gegenüber diesem so vielgeschäftigen und doch so nichtigen Treiben ist also nur zu begreiflich.

Sie ist aber gleichwohl sehr zu bedauern. Denn schließlich ist bei diesem jahrhundertelangen plan- und ziellosen Kräfteverbrauch, wo die Entwicklung dauernd auf dem toten Punkt zu stehen scheint — schließlich ist dabei doch etwas herausgekommen. Für die späteren Zeiten der Nation bis heute sind diese Jahrhunderte sogar von viel größerer Bedeutung als die heroischen Zeiten des Kaisertums. Sie hat ihre bleibenden Staatsformen erst damals gefunden, und mehr als das: ihr Charakter hat damals seine Prägung erhalten. Wer die Vergangenheit unter dem Gesichtspunkt ihrer Wirkung auf die Gegenwart betrachtet, muß darum zugeben, daß die trüben Zeiten nach dem Interregnum eigentlich interessanter sind als alle Herrlichkeit der Staufer. Die Taten Barbarossas gehören völlig der Vergangenheit an, Rudolf von Habsburg und Karl IV. leben sozusagen noch heute fort. Unter ihnen — wenn wir sie als Repräsentanten der ganzen Epoche nennen — sind die deutschen Landesstaaten geworden, die von da ab bis heute die deutsche Geschichte trugen und auch nach den jüngsten Wandlungen nicht ganz verschwunden sind, ja vielleicht niemals ganz verschwinden werden.

Und nicht nur dies. Wer heute etwas von deutscher Vergangenheit sehen will, der kann ihren Spuren auf Schritt und Tritt begegnen: Kirchen und Rathäuser, Burgen und Stadtmauern reden vernehmliche Sprache. Aber wie selten führen sie uns hinauf über die Schwelle, hinter der das altdeutsche Kaisertum den ewigen Schlaf seiner abgeschlossenen Geschichte schläft! Was können sie uns erzählen von Friedrich Rotbart und seinem Sohn, von Heinrich IV. und Otto I.? Spärliche Reste, die man mühsam aufsuchen muß, sind von jenen großen Tagen übrig geblieben. Vielleicht ist es im Grunde mehr, als